

Liebe Gemeinde,

„Alles, was ihr untereinander tut, geschehe in Liebe.“

Diese Übersetzung des Satzes aus dem 16 Kapitel des 1. Korinthebriefes wurde von der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen zur Jahreslosung für das Jahr 2024 erhoben. Und ich halte auch in meiner ausgeteilten italienischen Übersetzung der Predigt an dieser Formulierung fest, weil die Gedanken, die ich in der Predigt entwickeln möchte, sich eben an dieser Übersetzung orientieren.

Also, nochmal: „Alles, was ihr untereinander tut, geschehe in Liebe.“

Ein echter Steilpass, könnte man sagen: In eine Welt hinein, in der Krieg, Gewalt, offen ausgelebter Hass immer selbstverständlicher werden, mag dieser Text auf Anhieb erst einmal wirken wie ein rührender, aber etwas in die Jahre gekommener Flower-Power-Slogan. Sympathisch, aber doch am Ende eher Impuls für ein freundlich lächelndes Achselzuckens als eines ernsthaften Innehaltens und tieferen Nachdenkens, oder?

Eher der Klang nach Kirchentagsidylle der längst vergangenen 80er und 90er Jahre. Ja, durchaus auch verbunden mit dem Wehmut, dass es vielleicht wirklich mal einen Moment hätte geben können, in dem die Weichen auch anders hätten gestellt werden können – in dem es so etwas wie ein keimendes Einvernehmen wahrnehmbar war, dass Krieg und Gewalt keine Probleme lösen und dass es mehr Sinn macht, andere

Konfliktlösungen zu finden als immer mehr und noch mehr Gewalt und Waffen. Und wenn dieses Einvernehmen denn schon damals in Wahrheit nicht eher eine Illusion war, droht sie doch angesichts der aktuellen Lage der Welt im Großen wie im Kleinen fast zur schlechten Karikatur ihrer selbst zu verkommen.

Und in der Tat: wer mal aus Neugierde die grafischen Aufbereitungen dieser Jahreslosungen im Internet anschaut, sieht sich in einer Flut von seelenerwärmendem Rot-Orange, verknüpft mit unzähligen Herzchen in allen denkbaren Gestaltungsformen, possierlichen Tierchen, kleinen und großen Bäumen und Sonnenauf-oder -untergängen. Und wer sich dann noch ein bisschen durch die verschiedenen Andachten, Predigten und so genannten Impulsen zu dieser Textstelle begibt, der findet darin nicht selten sprachliche Entsprechungen dieser bildlichen Stereotypen.

Ein bisschen sarkastisch könnte man sich zu der Aussage hinreißen lassen, dass man den Eindruck gewinnt, die christliche Kultur unserer Zeit befinde sich augenscheinlich in einer auf Dauer gestellten Schleife pubertärer Kuschelromantik.

Wobei um Himmels Willen gar nichts gesagt sei gegen die Kuschelromantik Pubertierender– denn erstens ist sie ein wichtiger, vielleicht gar unabdingbarer Teil der Entwicklung zu einer selbstwirksamen Persönlichkeit, zweitens ist Kuschen doch auch etwas sehr schönes, und drittens enthält sie in ihrer unverbrauchten und noch nicht abgestumpften Sehnsucht einen extrem wichtigen kritischen Impuls hinsichtlich der Selbstverständlichkeit, mit der wir in unserem späteren Leben

oft drohen, das Faktische als das einzig Mögliche oder mindestens im Grundsatz nicht veränderbare hinzunehmen.

Im Traum und in der Sehnsucht der vornehmlich jungen Menschen von einer besseren, von Harmonie und Zärtlichkeit geprägten Welt wird ein wichtiger Stachel transportiert, nämlich ein berechtigter und für jeden Fortschritt unabdingbare, bedingungslosen Widerspruch zu der Welt, wie sie ist, und damit die radikale Infragestellung einer Argumentation der bräsigen Trägheit, in der der Eindruck erweckt vermittelt wird, als bestünde die einzige Möglichkeit, sich gesund durch diese Welt zu bewegen, darin, sich an sie anzupassen und in ihr einzurichten.

Also ließe sich doch vielleicht einfach sagen: nehmen wir die Rolle doch an, halten wir als Christen der Welt mit der unverbrauchten Unmittelbarkeit Pubertierender den Spiegel vor, vergegenwärtigen ihr damit ihre eigenen Sehnsüchte und halten ihre Träume wach.

Ich fürchte aber, das Problem daran ist ein doppeltes: Zum einen sind wir eben – oder zumindest die allermeisten von uns – nicht mehr in der Pubertät (auch wenn das nicht immer eine Frage des Alters ist), was den Versuch, trotzdem an dieser Lebensphase und ihren Einstellungsmustern festhalten zu wollen, zumindest ein bisschen bemüht erscheinen lässt und von außen, also gerade von denen, denen wir doch eigentlich den Spiegel vorhalten wollen, eher als Karikatur wahrgenommen wird. Und zum anderen, was vielleicht wesentlicher ist, es hat – zumindest mit Blick auf die Jahreslosung, nicht so besonders viel

zu tun mit der Botschaft des ersten Korintherbriefes, aus dem sie ja entnommen ist. Da ist zwar, wir haben es ja auch vorhin in der Lesung gehört, zwar jede Menge von der Liebe die Rede, aber an mindestens einer Stelle gibt es doch einen wichtigen Unterschied zu dem, was vielleicht – zumindest vordergründig - in der orangeroten Herzchensymbolik durchscheint. Nämlich den Unterscheid, dass es im Korintherbrief- wie im gesamten Neuen Testament – bei Liebe nicht um ein romantisches Gefühl, also um eine Emotion oder einen Affekt geht, sondern um eine Haltung. Und dieser Unterschied ist bedeutend. Denn während eine Emotion wenig steuerbar und oft schon sprachlich über das Symbolische hinaus schwer fassbar ist, ist eine Haltung entscheidbar, trainierbar, überprüfbar und auch sprachlich ziemlich klar fassbar.

Das mag vielleicht ein wenig abstrakt klingen, und deswegen will ich gerne versuchen, es ein bisschen zu konkretisieren: Nehmen wir den wunderschönen Text aus Korinther 13, den wir ja vorhin gehört haben und der ja, wie man sich vorstellen kann, einer der absoluten TOP 3 der Hochzeitstexte ist. Warum? Weil er natürlich nur so strotzt von sprachlichen Bildern, die sich unmittelbar mit all den wunderbaren Emotionen verknüpfen lassen, die zwei Menschen in ihrer romantischen Liebe verbinden. So erleben sie sich, so spüren sie ihre Liebe, so wollen sie, dass es immer bleibt.

Wichtig: da ist überhaupt nichts falsches dran, sondern so, wie der Text verfasst ist, eröffnet er diese Stimmung und zwar bestimmt nicht aus Versehen. Es ist gerade das Bemühen von Paulus, die Liebe Gottes, die sich in Christus offenbart, eben nicht als abstraktes philosophisches Gebilde, sondern als

lebensveränderndes, zutiefst auch emotionales Geschenk Gottes zu beschreiben.

Wer diese Liebe Gottes empfängt, sagt Paulus, weiß sich genau in der Weise völlig vorbehaltlos angenommen, wie Paulus es beschreibt. Und damit ist diese Liebe Gottes natürlich auch eine Analogie zu der Erfahrung, die liebende Menschen miteinander machen, wenn sie sich so voneinander angenommen fühlen, dass sie dieses Gefühl zur Grundlage ihrer Entscheidung machen, ihr ganzes Leben lang Verantwortung für den anderen zu übernehmen.

Es ist übrigens interessant, finde ich, dass der Text ganz oft bei Trauungen und nur ganz selten bei Taufen verwendet wird.

Womöglich ein Hinweis darauf, dass man sich bei diesem Text ganz impulsiv lieber in die Rolle des oder der Empfangenden als in diejenige der oder des Gebenden einträgt? Vielleicht, weil man ihn spätestens in der Pubertät lieber nicht jeden Tag als Vertragstext vorgelegt bekommen möchte? Wer weiß, irgendeine lebensweise Ahnung wird dahinter stecken...

Aber wieder zurück zum Anfang: „Alles, was ihr untereinander tut, geschehe aus Liebe.“ Die italienische Übersetzung „carità“ ist übrigens auch hier wieder einmal genauer, denn sie unterscheidet sich von Amore eben genau durch das, was ich eben im Deutschen erst ein bisschen herleiten musste. „Carità“ ist eine Haltung, die wir nach Paulus unserem Miteinander zugrundelegen sollen. Und Carità ist genau diese völlig unbedingte Akzeptanz des anderen als von Gott geliebtem Kind aus der Erfahrung heraus, dass ich selbst ein von Gott geliebtes, also ganz und gar in meinem Menschsein angenommenes – oder, theologisch gesagt: gerechtfertigtes - Kind Gottes bin.

Das Spannende daran: Dafür muss ich nicht die Meinung des anderen teilen, ich muss ihn nicht mal mögen.

Ja, mehr noch: ich kann sogar verwerflich und gar sträflich finden, was er tut. Aber selbst wo dies der Fall ist – und selbst noch auf übelste Weise – unterscheide ich zwischen dem von Gott angenommenen Menschen und dem möglichen Fehlverhalten. „Respektiere den Täter, verachte die Tat“, könnte man in diesem Falle als Grundsatz formulieren, und so lässt sich dann eben auch der Satz Jesu verstehen „Liebe deine Feinde“. Gerne auch, indem du ihnen ein Blümchen in die Pistole steckst, vor allem aber, indem du sie in allem, was sie an falschem und gar an Bösem tun, als Person anerkennst, der, warum auch immer – Gottes Liebe gilt – im Leben, im Sterben, im Tod und über den Tod hinaus.

Schwer genug, oder? Wie schwer, das ahnt womöglich schon Paulus, denn er schreibt ja nicht: Was ihr tut, geschehe aus Liebe, sondern er schenkt uns freundlicherweise eine kleine Einschränkung: Alles was ihr untereinander tut, geschehe in Liebe. Mit anderen Worten: fangt mal bei denen an, die sich selbst mit euch getragen wissen von dieser Liebe Gottes, in euren Versammlungen, in euren Gemeinden, vielleicht in euren Familien, womöglich auch in euren Unternehmen... und ich finde, damit eröffnet er uns doch wirklich ein wunderbares Übungsfeld – denn, da bin ich sicher: Übung wird es brauchen, immer wieder neu, bis wir diesen Auftrag wirklich erfüllen, aber eine Übung die sich lohnt, und zu der wir uns gerne immer wieder neu ermutigen dürfen: „Alles was ihr untereinander tut, geschehe aus Liebe“.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft uns
weiter als unsere Grenzen, bewahre unsere Herzen und Sinne in
dieser Liebe, wie sie uns in Jesus Christus begegnet ist.
Amen

Cara comunità,

"Tutto quello che fate tra di voi sia fatto nell'amore".

Questa traduzione della frase del XVI capitolo di 1 Corinzi è stata scelta come „parole dell'anno“ l'anno 2024 dal „Gruppo ecumenico per la lettura della Bibbia“. Mi attengo a questa formulazione anche nella traduzione italiana del sermone che ho distribuito, perché le riflessioni che vorrei sviluppare nel sermone si basano su questa traduzione.

Quindi, ancora una volta: "Tutto quello che fate tra di voi sia fatto nell'amore".

Un vero e proprio passaggio obbligato, si potrebbe dire: in un mondo in cui la guerra, la violenza e l'odio apertamente espresso stanno diventando sempre più comuni, questo testo può sembrare a prima vista uno slogan da flower power toccante ma un po' datato. Piacevole, ma in fondo più un impulso a un'amichevole e sorridente alzata di spalle che a una seria pausa e a una riflessione più profonda, non è vero?

Sembra più un idillio dai „Giorni della chiesa“ (Kirchentag“, „congresso ecclesiastico protestante in Germania“) degli ormai lontani anni '80 e '90. Sì, certamente unito alla malinconia per il fatto che forse ci sarebbe potuto essere un momento in cui la rotta avrebbe potuto essere impostata in modo diverso, in cui fosse percepibile qualcosa come una comprensione nascente del fatto che la guerra e la violenza non risolvono i problemi e che

ha più senso trovare altre soluzioni ai conflitti piuttosto che sempre più violenza e armi. E se questa comprensione non era in realtà più che altro un'illusione all'epoca, rischia di degenerare in una brutta caricatura di se stessa alla luce dello stato attuale del mondo, sia su larga che su piccola scala.

E in effetti, se si guardano le versioni grafiche di questo parole dell'anno su Internet per curiosità, ci si ritrova in una marea di rosso-arancio che scalda l'anima, abbinato a innumerevoli cuori in tutte le forme immaginabili, animaletti simpatici, alberi piccoli e grandi e albe o tramonti. E se poi sfogliate le varie devozioni, i sermoni e i cosiddetti impulsi su questo passaggio, troverete spesso gli equivalenti linguistici di questi stereotipi pittorici.

Un po' sarcasticamente, si potrebbe essere tentati di dire che si ha l'impressione che la cultura cristiana del nostro tempo sia apparentemente in un loop permanente di romanticismo adolescenziale.

Tuttavia, per carità, non si dovrebbe dire nulla contro il romanticismo delle coccole degli adolescenti - perché in primo luogo è una parte importante, forse addirittura indispensabile, dello sviluppo di una personalità auto-efficace, in secondo luogo le coccole sono qualcosa di molto bello e in terzo luogo, nel loro desiderio non spento e non ancora sopito, contengono un impulso critico estremamente importante rispetto all'auto-evidenza con cui spesso minacciamo in età avanzata di accettare il dato di fatto come l'unico possibile o almeno in linea di principio immutabile.

Nel sogno e nell'anelito di un mondo migliore, caratterizzato da armonia e tenerezza, si cela un importante pungolo, ovvero un'obiezione giustificata e incondizionata al mondo così com'è, indispensabile per qualsiasi progresso, e quindi la messa in discussione radicale di un'argomentazione di stolidità inerzia, in cui si ha l'impressione che l'unico modo per muoversi in modo sano in questo mondo sia quello di adattarsi e ambientarsi.

Allora, forse, potremmo semplicemente dire: assumiamo questo ruolo e, come cristiani, teniamo lo specchio del mondo con la fresca immediatezza degli adolescenti, visualizzando così i loro desideri e mantenendo vivi i loro sogni.

Temo però che il problema sia duplice: da un lato, noi - o almeno la stragrande maggioranza di noi - non siamo più nella pubertà (anche se non sempre si tratta di una questione anagrafica), il che fa sì che il tentativo di rimanere aggrappati a questa fase della vita e ai suoi modelli di atteggiamento appaia perlomeno un po' artificioso e venga percepito come una caricatura dall'esterno, cioè proprio da coloro ai quali vogliamo effettivamente fare da specchio.

In secondo luogo, cosa forse più importante, non ha molto a che fare con il messaggio della Prima Lettera ai Corinzi, da cui è tratto, almeno per quanto riguarda il motto dell'anno. Come abbiamo sentito prima nella lettura, si parla molto di amore, ma in almeno un punto c'è una differenza importante rispetto a quello che forse - almeno superficialmente - traspare dal simbolismo del cuore rosso-arancio. Vale a dire, la differenza che in Corinzi - come in tutto il Nuovo Testamento - l'amore non

riguarda un sentimento romantico, cioè un'emozione o un affetto, ma un atteggiamento. E questa differenza è significativa. Perché mentre un'emozione è difficile da controllare e spesso da afferrare nel linguaggio al di là del simbolico, un atteggiamento può essere deciso, allenato, testato e anche afferrato abbastanza chiaramente nel linguaggio.

Tutto questo può sembrare un po' astratto, per questo vorrei provare a concretizzarlo un po': Prendiamo il meraviglioso testo di 1 Corinzi 13, che abbiamo ascoltato prima e che, come potete immaginare, è uno dei 3 testi matrimoniali più importanti in assoluto. Perché? Perché, ovviamente, è ricco di immagini linguistiche che possono essere direttamente collegate a tutte le meravigliose emozioni che legano due persone nel loro amore romantico. È così che si vivono, è così che sentono il loro amore, è così che vogliono che duri per sempre.

Importante: non c'è nulla di sbagliato in questo, ma il modo in cui il testo è scritto apre questo stato d'animo e non certo per errore. È proprio lo sforzo di Paolo di descrivere l'amore di Dio, che si rivela in Cristo, non come un concetto filosofico astratto, ma come un dono di Dio che cambia la vita, profondamente emotivo.

Chi riceve questo amore di Dio, dice Paolo, sa di essere stato accolto senza riserve proprio nel modo descritto da Paolo. E così, naturalmente, questo amore di Dio è anche un'analogia con l'esperienza che le persone che si amano fanno l'una con l'altra, quando si sentono così accettate l'una dall'altra da fare di

questo sentimento la base della loro decisione di assumersi la responsabilità reciproca per tutta la vita.

Tra l'altro, trovo interessante che il testo venga usato molto spesso ai matrimoni e solo molto raramente ai battesimi.

Potrebbe essere un'indicazione del fatto che le persone preferiscono impulsivamente assumere il ruolo di chi riceve piuttosto che di chi dà? Forse perché si preferisce evitare di presentarlo come testo contrattuale ogni giorno, al più tardi durante la pubertà? Chissà, ci sarà dietro una qualche intuizione di vita...

Ma torniamo all'inizio: "Tutto quello che fate tra di voi sia fatto per amore". Per inciso, la traduzione italiana "carità" è ancora una volta più accurata, perché si differenzia da Amore proprio per ciò che ho dovuto prima dedurre un po' in tedesco. "Carità" è un atteggiamento su cui, secondo San Paolo, dovremmo basare il nostro comportamento reciproco. E la carità è proprio questa accettazione completamente incondizionata dell'altro come figlio amato da Dio, basata sull'esperienza che io stesso sono un figlio di Dio che è amato da Dio, cioè completamente accettato nella mia umanità - o, per dirla teologicamente: giustificato.

La cosa eccitante è che non devo per forza condividere l'opinione dell'altro, non mi deve nemmeno piacere.

Sì, anche di più: posso anche trovare riprovevole e persino criminale ciò che fa. Ma anche in questo caso - e anche nel peggiore dei modi - faccio una distinzione tra la persona accettata da Dio e l'eventuale comportamento scorretto. "Rispetta l'offensore, disprezza l'offesa" potrebbe essere

formulato come un principio in questo caso, ed è anche così che può essere intesa la frase di Gesù "Amate i vostri nemici". Lo si può fare anche mettendo un fiore nella loro pistola, ma soprattutto riconoscendoli come una persona a cui, per qualsiasi motivo, si applica l'amore di Dio - in vita, in morte, nella morte e oltre la morte.

È abbastanza difficile, non è vero? Forse Paolo ha già un'idea di quanto sia difficile, perché non scrive: "Qualsiasi cosa facciate, sia fatto per carità", ma ci dà gentilmente una piccola qualifica: "Qualsiasi cosa facciate tra di voi, sia fatta per carità".

In altre parole: cominciate con coloro che sanno di essere sostenuti da questo amore di Dio, nelle vostre riunioni, nelle vostre congregazioni, forse nelle vostre famiglie, forse anche nelle vostre aziende... E penso che questo ci apra davvero un meraviglioso campo di pratica - perché sono sicuro che ci vorrà pratica, ancora e ancora, fino a quando non adempiremo davvero a questa missione, ma è un esercizio che vale la pena e che possiamo incoraggiare noi stessi a fare ancora e ancora: "Tutto ciò che fate tra di voi sia fatto per carità".

E la pace di Dio, che è più alta della nostra ragione e più ampia dei nostri limiti, custodisca i nostri cuori e le nostre menti in questo amore, come ci è venuto incontro in Gesù Cristo.

Amen